

17 Quartiere der Stadt von den Flammen ergriffen wurden. (XXX) Häuser und die kleinere St. Blasische wurden ein Raub der Flammen, überdies eine Menge Speicher, Magazine, Stallungen u. s. w. mit Vieh und allen Vorräthen, die darin aufgeschapelt lagen. Der Kaiser hat jetzt die Sammlung einer Kollekte durch das ganze Reich für die Abgebrannten genehmigt und sich dabei selbst in generöser Weise betheiliget. (3.)

— Würzburg, 3. Nov. Ein Kärner, Namens Valentin Weiß, 39 Jahre alt, hatte in der letzten Kettechung zu Nürnberg einen nicht unansehnlichen Gewinn gemacht. Hierüber hatte derselbe eine solche Freude, daß ihm vor Freude das Herz zerbrach. Vergestern erfolgte dessen Tod in Folge einer Herzverwässerung. Die Leiche wurde im Leichenhause einer Section unterworfen. (R. 3.)

— Paris, 5. Okt. Der Leichenwagen des Kaisers Napoleon I. ist in Paris angelangt. Er wurde heute Mittags im Hotel der Invaliden aufgestellt. Die Invaliden waren dabei im inneren Hofe versammelt. Der königliche General Bourgeois übergab den Wagen dem Prinzen Napoleon. Eine Deputation von Soldaten aus der Zeit des ersten Kaiserreichs geleitete den Wagen nach dem provisorisch für ihn bestimmten Lokale. Der Ceremonie wohnten der Kriegsminister und viele Generale bei. Auch wurden mehrere Reden gehalten.

— Paris, 2. Nov. Die weiten Röcke verübten nur zu leicht zum Schmuggeln von Pugsachen. So meldet der „Moniteur“, daß die Hauptbeamten auf der Zollbrücke neuerdings vorzugsweise die Krauzimmer im Auge haben und vor einigen Tagen eine Waage, die einen 1300 Kr. werthen Shawl, eine Dame, die, gleichfalls unter der Umhüllung, zwei Shawls, eine Waage, welche sogar ein Stück feinerer Umhangstoffe einschmuggeln wollte und sich zu dem Zwecke zum Reuillon in den Postwagen gesetzt hatte, verhaftet haben. Den Hauptmann machte man jedoch im Gehärd der italienischen Küsten Posten, die 1100 Stück Sigarten und eine Menge böhmischer Glaswaaren einschmuggeln wollte. (R. 3.)

— Am 4. Nov. 1854 wurde in Mainz und der Umgegend die Waad Wein zu 4 Heller verkauft; der Wein war in jenem Jahre so sehr gerathen und es gab so viel und auch von guter Qualität, daß man, da es an Häffern fehlte, den neuen Wein aufzubewahren, den alten auszubütteln und den Kalk zum Aufbahren von Mauerwerk damit anmaachte!

— Aus Pilsen wird dem „T. a. B.“ berichtet: Der Kurier wurde hier ein Lieb S. K. aus W. bei Kurland zu zwei Jahren schweren Kerlers verurtheilt. Derselbe ist wegen der großen Zahl der Körperstrafen, die er bereits erlitten hat, ein Abgenomen in der Verbrecherwelt. Beiläufig 40 Jahre alt und bei noch immer tüftiger Körperkonstitution, hat er wegen vielfacher Verbrechen 20 Jahre seines Lebens in verschiedenen Kerlern zugebracht und an körperlichen Abstrafungen 569 Stockschläge und 40,200 Ruthenstriche erlitten. Im Militärstande

dienend, wurde er noch schließlich wegen wiederholter Detention durch ein Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurtheilt, ihm aber im Wege der Gnade die Todesstrafe erlassen und er mit zehnmaligem Massenlaufen durch 300 Mann, verurtheilt durch zweimaliges Ruthenwecheln, abgeurtheilt.

Kopenhagen, 6. Nov. Heute wurde in einer Sitzung unseres Staatsraths, dem auch der König beizuohnte, folgender wichtiger Beschluß gefaßt: Aufhebung der Verammittelung für Holstein, Lauenburg und die damit verbundenen Verträge.

Auflösung der Charade in Nr. 89:
Wurzbardt.



Wadnang.
Einen schönen einspännigen Schlitten hat zu verkaufen, wer, sagt die Redaktion.

Wadnang. [Prod. Taxe.]
8 Pfund gutes Kernendrod 22 fr.
Gewicht eines Reuterwedels 7 1/2 Pfd.
Den 9. Novbr. 1858. Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 4. Nov. 1858.

Aruchgattungen.	Pfdst.		Mittel.		Wiederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Korn . . .	13	15	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	3	6	51	6	42
„ Dinkel, neuer . . .	5	5	4	43	4	34
„ Haber . . .	6	54	5	57	5	12
1 Eimer Gerste . . .	1	4	1	—	—	54
„ Roggen . . .	1	12	1	8	1	4
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	36	1	32	—	—
„ Weichkorn . . .	1	16	1	8	1	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—

Wollbronn. Naturalienpreise vom 6. Nov. 1858.

Aruchgattungen.	Pfdst.		Mittel.		Wiederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Korn . . .	12	56	12	34	11	42
„ Dinkel . . .	6	45	5	34	4	15
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	9	30	8	42	7	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	18	5	57	5	36

Der Wurrthal-Bote,

in gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wadnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 91. Freitag den 12. November 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wadnang.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 6—7. d. M. wurden aus den Kanzleien des hiesigen Oberamtsgebäudes mittelst Einbruchs und Auslassens circa 120—127 fl. entwendet. Darunter befanden sich 1 württembergische Dukate, 1 Dreieinhalbguldenstück, mehrere Kronenthaler, circa 12 Rünffrankenthaler, mehrere Zwei- und Singuldenstücke, 2 heußische Singuldenstücke und circa 8 fl. in neuen Dreißigkreuzerstück. Dieß wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß der hiesige Gemeinderath und Bürgerausschuß beschloßen hat, Demjenigen eine Belohnung von 50 fl. zu verabreichen, welcher den Thäter entdeckt und in der Weise zur Anzeige bringt, daß solcher zur Strafe gezogen werden kann.

Den 8. November 1858.

K. Oberamtsgericht.

Kröllich.

Wadnang.

Diebstahls-Anzeige.

Dem Fabrikanten Albert Springer hier wurde in der Nacht vom 19—20. Oktober d. J. ein dunkelblaues Rüpen Neg gestohlen, was zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 9. November 1858.

K. Oberamtsgericht.

Vonhöffer, W. M.

Unterweßbach.

Jagd-Verpachtung.

Am

Donnerstag den 25. November,

Nachmittags 2 Uhr,

wird die Jagd des hiesigen Gemeindebezirks in einem Flächeninhalt von 1977 Morgen auf

hiesigem Rathhaus auf 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 6. November 1858.

Gemeinderath.

Waldrems, Oberamt Wadnang.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger Markung sammt Vorbachhof, welche einen Flächeninhalt von 4800 Morgen umfaßt, wird am

Mittwoch den 24. November d. J.

Nachmittags 12 Uhr,

auf hiesigem Rathhammer auf weitere 3 Jahre in Pacht gegeben, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 8. November 1858.

Schultheißemann.

Hieber.

Reichenberg.

Jagd-Verpachtung.

Die in zwei Distrikten bestehende Gemeindejagd, wovon jeder Distrikt über 1800 Morgen Feld und Wald enthält, wird am

Samstag den 20. d. M.,

Donnerstags 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhammer wieder zur Verpachtung gelangen.

Liebhaber hiezu wollen sich rechtzeitig anmelden.

Gemeinderath.

Lammersbach,

Gemeindebezirk Großörsch.


Die Glasfabrikanten Rominger und Günther von Großörsch beabsichtigen in hiesiger Gemeinde am Rothfluh eine Glas-

schleiferei, Stempelpfe und Sägmühle auf die Stelle, wo bisher die Sägmühle stand, zu erbauen. Gemäß der Ministerialverfügung vom 9. September 1854, Reg. Pl. E. 59 ergeht


an alle Diejenigen, welche gegen die Erbauung dieses Werks Einsprache erheben wollen, die Aufforderung, binnen 15 Tagen bei unterzeichneter Stelle solche anzubringen
Den 9. November 1858.

Schultheißenamt.
Köbler.

Pachnang
Geld-Anlehen.

 Zu herabgesetztem Zinsfuß können 1300 fl. erhoben werden.
Einspruchsfrist.

Privat-Anzeigen.

 Pachnang. Am nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den **Breselnbacktag**, wozu er höflich einladet.
Bäder Malgenmaier.

Murrhardt.

Goldleisten

in schöner Auswahl empfiehlt
Aug. Seeger, jun.

Reichenberg.

Am Montag den 15. d. Mtd.

Um 12 Uhr,

wird in dem hiesigen Schlossgut, Hofader genannt, ein sehr großer Nußbaum, wofür bereits 34 fl. geboten sind, aufsteckweise verkauft
Liebhaber wollen sich bei der obern Darrhütte rechtzeitig einfinden.

Schultheiß Kollt.

Unterweissach.

Gebäude-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, die Plegenschaft des Friedrich Sanzenbacher welcher nach Nordamerika ausgewandert ist, zu verkaufen.



Dieselbe besteht in einem zweistöckigen Wohnhaus und einem Scheunenthail mit 1/3, nebst 1/3 Acre Gradgarten.

Die Liebhaber werden bis Donnerstag den 18. November d. J. Vormittag 8 Uhr,

auf das hiesige Rathhaus eingeladen.
Sachverwalter Sanzenbacher.

Pachnang.

Geschäfts-Empfehlung.

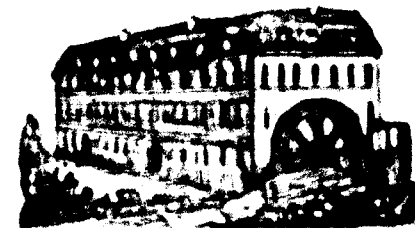


Am Montag den 15. November werde ich mein Konditorei- und Spezerei-geschäft eröffnen, und empfehle mich höflich unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung.

Wilhelm Henninger,
wobnhaft im Hause der Frau Feilmeyer

Großaspach.

Geschäfts-Empfehlung.



Der Werkbäuer Köchler in Großaspach macht den verehrlichen Bewohnern des Bezirks Pachnang und der Umgegend die ergebendste Anzeige, daß er das früher von Jakob Weib betriebene Werk vor kurzer Zeit käuflich erworben und nun während dieser Zeit eine Holländer Oelmühle nach neuester Konstruktion errichtet hat, welche schon seit 14 Tagen die besten Treben liefert.

Zugleich wird noch bemerkt, daß jeden Montag Magsamen und Buchweizen, überhaupr der feineren Sorten, welche im gewöhnlichen Hausgebrauch verwendet werden können, geschlagen werden. Die übrigen Tage der Woche werden zum Schlagen der gewöhnlichen Sorten benützt.

Unter Zusicherung billiger und schneller Bedienung wird der Unterzeichnete sich das Vertrauen des verehrlichen Publikums zu erwerben suchen.

Auch kann von jetzt an jeden Tag Roggen- und Weizenmehl bezogen werden.

Karl Köchler, Werkbäuer.

Pachnang

Empfehlung von Gummi-Galloschen, Filzschuhen und Litzenschuhen.

Necht amerikanische Gummi-Galloschen prima Sorte für Herren 1 fl. 48 kr., für Frauen 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr.; eine schöne Partie Filzschuhe, welche ich wegen ihrer Billigkeit besonders empfehle, für Herren 1 fl. 12 kr., für Frauen von 48 kr. bis 1 fl., mit Ledersohlen 1 fl. 18 kr. bis 1 fl. 24 kr.; eine große Auswahl Litzenschuhe, gefohlt, besetzt und ohne Besatz, empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens

David Stelzer, junior,
wobnhaft bei der Post.

Pachnang.

Lehrlings-Gesuch.

Ich nehme sojald einen wohlgezogenen, kräftigen Sohn ehrbarer Eltern unter außerordentlich billigen Bedingungen in die Lehre.
Wilhelm Henninger, Konditor.


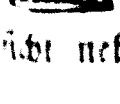
Pachnang.

Arbeiter-Gesuch.

Ein gewandter Verspinner, sowie 2 Trossler und finden bei erhöhtem Lohn dauernde Beschäftigung in der untern Spinnerei von
W. Mayer.

Reichenberg.

Haus- und Schmiede-Verkauf.


 Wegen Familienverhältnissen verkaufe ich ein halbes Wohnhaus mit eingerichteter Schmiedewerkstätte sammt Werkzeug.
 Liebhaber können täglich davon Gesicht nehmen und mit mir einen Kauf abschließen.
Scholl, Schmied.

Unterweissach.



Zu verkaufen 1 Schlitten nebst Kollgeschirr. Zugleich biete ich mehrere 100 fl. gegen Sicherheit und 4 Prozent an.
Kesselförster a. D.
Seip.

Bruch Geld-Offert.

 125 Gulden Vorkaufgeld sind gegen gefugliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuliehen bei

Friedrich Mayer.

Ein bedecktes Grab.

Gest. jüngst in die kleine Stadt S. gekommen, suchte ich meiner alten Religion folgende, gewisse Freudenlinge auf, und so wanderte ich eines Tages wieder hinaus, um auf einem Höhenpunkte eine herrliche Aussicht zu gewinnen. Längst Ritten umräumten den Bergeshang und rannten hintergedankenvoll zur Erde, während auf der andern Seite die Landstrasse sich hinzieht, auf der schwer beladene Wagen langsam vorbeifahren.

Wahrlich könnt aus einem Garten Wind. So athmet Alles rundum Freude und Glück, nur hier oben ist es still, still wie bei den Todten, und bei denen sind wir in der That. Aber so still ist hier nicht, die Sonne ruht doch auch auf diesem verlassenen Acker Erde und unter warm und beladend um kaum bemerkbare Hügel. Nur keine Blume wagt sich auf den Hügel, nicht hingeworbenen Weiden, kein Teufel der Liebe landet die Samen hier, die hier einfließen zum Samen, welcher Ocean die Erde, denn es ist der Begräbnisplatz wahrlicher Straßlinge.
Welche Kampe, welche Kadembatten, welche wilde Freudenräume und Bedrücken redt hier die süße Erde!

Sonderbar, dort im Winkel, von einer Kiefer bekränzt, liegt ein Grab, das gegen die andern lahlen Hügel kaum abhücht, es ist bedeckt, ein trübes Grün breitet sich darüber, ein mächtiger Rosenstrauch mit den Klößen weißen Rosen prangt auf dem mit Buchbaum ausgelegten Hügel, der einen eigenthümlichen Kontrast bildet gegen die übrigen Sandhaufen.

Es blieb mir doch bedecktes Grab lange räthselhaft, Niemand wußte mir Auskunft zu geben, bis mich der Zufall mit dem Besitzer der Straf-Anstalt zusammenführte.

Ich forschte nach dem bedeckten Grabe. Ein finsterner Schatten lag über sein Antlitz, dann fragte er mich so:

„Wahrlich Sie noch an Justizmorde, an böseste Unthaten?“

„Oben gemant, neu!“ entgegnete, „unser jetzige Oberster!“

„Ich glaub es auch nicht,“ war seine Antwort, „und er hätte bitter.“

„Er erahle.“

Der einzige Sohn kam in unsere Pflicht ein junges Mädchen, sie war in ihrem National als ein heuchlerisches, verstocktes Weibchen aufgezogen, die zwar versuchte, aber trotz aller Maßregeln nicht zum Besten aus dem Hause gebracht werden konnten. Ich las die Akten wie ich von dem unangesehenen Staatsanwaltern immer über. Sie war wegen ersten gemeinen Diebstahls zu zwei Jahr Zuchthaus verurtheilt worden und etwacht sie, wie erwähnt, hartnäckig abgemant, lagen in viele Instanzen vor, die ihre Schuld ohne Zweifel ließen. Marie Kraus war von armen, aber sehr reichen Eltern, sie hatte früh dienen müssen, und bisher einen unbeschwerlichen Lebenswandel geführt, ihre letzte Dienstherrin, eine verwitwete Baronin, war mit dem Mädchen sehr zufrieden gewesen, weil sie still und fleißig und ganz gegen die Gewohnheit der übrigen Dienstmädchen, alle Vergnügungen gemieden, und von ihrem Lohne ihre Eltern unterstützte. Die Baronin hatte Mariens beständiges Wesen lieb gewonnen und ihr mehr Vertrauen gesetzt, als es für schwache, von der Gelegenheit leicht verführte Menschen üblich ist. Marie durfte in den Zimmern bleiben, auch wenn sich die Baronin entfernte, selbst Geld aus der Kasse herbeiholen; und wenn Freunde die Baronin vor solchen Experimenten warnen, entgegnete sie ruhig: „Marie ist kein, ich verlaß mich auf meine Menschenkenntnis.“ Diese Verwahrung Mariens mußte natürlich bei ihren Waidwunden Hoff und Leid erregen, man verpöbelte ihre stille Weisheit, nannte sie eine Heuchlerin, eine Krümmlerin, die es täuschend hinter den Ohren habe, und die Frau Baronin werde es schon noch sehen. Der Kutsher allein, ein heimlich dem Fräulein ergebenes Weib, hatte sie anfangs in Schutz genommen, weil ihm, dem wilden Weibchen, nach dem Woz der Ansehungsgehalt entgegengegriffen Vole, das hübsche, stille Mädchen gefallen; aber als Marie dem Weibchen entzogen zurückgeworfen und ihm seine trübsalen Zerkleinerungen vor dem ganzen Dienstpersional mit einer Ehre erwidert, war's mit seiner Freundschaft vorbei. Er wurde von seiner Umgebung so lange genächt und verpöbelt, bis seine frühere Liebe in Hohn übergegangen, denn er war es wenigstens, der den ersten Verdacht auf Marie lenkte.

In Kurzem kamen mehrere kleine Diebstähle vor, zuletzt war aus dem Schlafzimmer der Baronin ein goldenes Armband und zwei Louisd'or entwendet worden. Die Baronin wurde unruhig, sie mußte unwillkürlich an Marien denken, aber so viel die für sich hatte — denn Niemand anders war in das Zimmer gekommen, als sie — die gute Frau wollte dennoch ihren Verdacht unterdrücken, und verbot jedes Weiswäg hierüber, weil es ihr peinlich, ihre Handangelegenheiten in dem Munde der Leute zu wissen. Ihr Dienstpersional dagegen wußte unter sich um so mehr zu schwagen. „Man wisse

es schon,“ hieß es da, „stille Wasser seien tief, stillsch dürfte man nicht sagen, aber die Sperlinge auf dem Dache zwitschern schon davon.“ und dergleichen Redensarten. Endlich schlug der Kutsher „Schlüsselstreben“ vor, jene Abergewalt, die schon Tausende um ihren ehelichen Namen gebracht. Hier sollte sich diese Kunst bewähren. Der Schlüssel dreht sich bei allen Namen, nur bei dem Mariens bleibt er stehen. Man wiederholt das Experiment — dasselbe Resultat. Alle jubeln, am meisten der Kutsher, als ob damit wirklich die Mörderin entdeckt, denn das Orakel hat ja nur den Gedanken ihres Fräuleins herabgeholt. Die Baronin kommt zu dem Treiben hinzu, man erzählt ihr triumphirend; sie schänkt verächtlich den Kopf. „Aber ich will nicht mehr mit der Dummheit spielen!“ ruft die alte Köchin erbittert. „Wie Alle nicht mehr!“ stimmen die Andern tropig ein. „Und untersucht wollen wir sein!“ bemerkt der Kutsher, „damit wir Unschuldigen nicht mit leiden!“ — „Ja wohl, gnädige Frau Baronin,“ erwidert Alle, „das muß sein, damit wir Unschuldigen werden!“ — „Nun gut, mein Sekretär wird alle Gute Sachen untersuchen und das auf der Stelle,“ entgegnet die gnädige Frau, um endlich die Sache los zu werden.

Alle schloffen freudig und bereitwillig ihre Sachen herbei, sie framen Alles bis auf den Boden heraus, das Verborgene wird durchsucht, keine Tasche, kein Schlafwinkel wird verschont, aber von dem Versteckten nirgends eine Spur. „Wo ist Marie? Jetzt kommen ihre Sachen dran!“ ruft man jubelnd. „Wollte ich sie den Teufeln gerodet, und sie unerschütterlich gemacht,“ ruft die Köchin, da will sie schon zur Thür herein, sie erbläst, als sie der Sekretär zur Öffnung ihrer Schränke auffordert, sie wird verlegen und weigert sich. „Aha,“ rufen die Andern jauchend, „jetzt kommst du.“ Der Sekretär dringt bestiger auf Öffnung, sie weigert sich und will endlich nur eilen im Vorraum der Frau Baronin und wenn sich das übrige Personal entfernt. Die Frau Baronin kommt, verstimmt und unangenehm berührt von dem ganzen Treiben. Marie öffnete jetzt, man durchsucht die düssige Wäsche, dort auf dem Boden liegt ein Paket, das Armband und ein Louisd'or fällt heraus.

Der Warrer machte eine Pause und blidte über vor sich, dann lachte er laut: „So siehst du in dem Akten und dort ist nichts als Wahrheit, Marie hat kein Wort sprechen können, sie hat nur ihre Umgebung wahr und verstimmt angesehen, und belächelt Sie, das war gewiß gut die Unschuldige gespielt. Aber die Baronin fühlte sich auf's Schmerzlichste betührt, von der frommen Heuchlerin ist es hintergangen zu sehen, sie sagt ihr in beiden Thaten Worten, wie elend, wie schlecht sie sey und das sie augenblicklich das Haus zu verlassen habe, sonst nichts Schlimmeres folgen.“

„Da wirst du ihr das Mädchen zu Füßen,“ schluchzt und jammert, daß sie unschuldig, daß sie die Welt und allen Heiligen es beschwören könne, nicht die Sachen gestohlen zu haben. Diese Verstocktheit, diese Blödsinnigkeit war zu arg, zu niederträchtig.

„Krugne nicht länger!“ ruft die Baronin außer

sich. „Du streck, undankbares Weibchen, belenne wenigstens Deine Schuld und ich will Dir die Strafe denken, wenn nicht —“

„Ich kann es nicht, ich bin unschuldig!“ schluchzt das Mädchen und ringt die Hände.

„Iann fort mit ihr!“ ruft die Baronin mit einer bedeutenden Handbewegung und geht sich, reißt an Menschenkenntnis, Armer an Vertrauen, in ihr Zimmer zurück, um das verstockte Frauenzimmer ihrem Schicksale zu überlassen.

Marie wurde in's Gefängnis gebracht und inquisiert. Sie leugnete eben so darinädig vor Gericht, wie vor der Baronin, und war entweder eblisch oder die vollendete Heuchlerin, und daß sie nur das Zweite war, ließ keinen Zweifel zu. Niemand anders hatte das Zimmer betreten, ihr Weigern, den Schrank zu öffnen, das Hindern der gestohlenen Sachen, ja, noch ein Umstand stellte ihre Schuld bis zur Evidenz heraus — sie hatte ihren Eltern vor kaum acht Tagen einen Louisd'or geschickt, nur noch ein Louisd'or war im Schranke gefunden worden — Alles das genügte, ihre Schuld festzustellen. Zwar behauptete Marie, das sey ein altes Gesparnis, und da ihr Vater so dringend um Geld gebeten, habe sie ihren letzten Sparspfennig hingegeden, und daß sie stets ihre Gesparnisse in dieser Münzsorte aufbewahrt, weil sie eine besondere Vorliebe für Gold habe.

„Betrübslich,“ hatte man ihr lachend entgegnet, „nur hätte die Vorliebe für dich edle Metall nicht in dieser Weise ausarten sollen.“

Ihr Weigern des Schranköffnens aber wollte die Anklage damit entschuldigen, daß sie sich geschämt, ihre geringe, bestellte Wäsche zu zeigen, aber diese Vertheidigung war doch zu unhaltbar den schlagendsten Thatfachen gegenüber, sie konnte nicht einmal eine Vermuthung aufstellen, wie dies Gold ohne ihr Zuthun in ihren Schrank gekommen, und sie wurde von Rechts wegen zu zwei Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Nach dem Tode der Alten war ich gespannt, die abgetrennte Heuchlerin zu sehen. Es war ein blaßes Mädchen mit einem haarer Gesicht, ziemlich niedriger Statur und hartnäckig zur Erde gerichteten Augen. Das Gesicht drückte Verstocktheit aus, auch die zusammengepressten Lippen schienen ganz schweigen zu wollen. Die ganze Erscheinung machte auf mich keinen günstigen Eindruck. Ich empfahl ihr, sich ordentlich zu fuhren, und der Himmel würde dann schon ihre Unschuld an den Tag bringen, denn sie schien mir eine von denjenigen Verbrecherinnen zu seyn, die so lange lügen und ihre Unschuld behaupten, bis sie selbst darin glauben, und ich wollte gerade in dem Ginzeln auf ihre Arbeit am ehesten der Sache auf den Grund kommen. Ich hatte nun ein freundliches Zutappen erwartet, aber statt aller Antwort sah sie mich mit ihren großen, dunklen Augen forschend an, als wolle sie in meiner Seele lesen, und als ich sagte:

„Wenn ich nun doch an Deine Unschuld glaube?“ entgegnete sie ruhig:

„Es ist zu spät, ich gebe mich schon drein.“

„Das war nicht das Benehmen einer Intriguan-

tin, ich blidte forschend in ihre Augen, daß sie klar und hell aufschlug: es lag eine Reinheit und wahre Unschuld in ihrem Auge, wie sie keine bestochte Seele trug.

„Anfangs,“ lachte sie jetzt laut und ihre Stimme jützte, „da wollte ich verweilern und rävend werden, daß es mir Niemand, Niemand glaubte, auch meine gnädige Herrin nicht, ich hielt mich von Gott und aller Welt verlassen und wünschte mir den Tod.“

„Aber wenn du unschuldig bist, da konntest du ruhig seyn,“ war meine Antwort.

„Nein, nein,“ entgegnete sie, „wenn und Niemand hört, Niemand glaubt, den höchsten Schwüren und Versicherungen nicht, ich hielt das Schreckliche, darüber geht nicht — jetzt haben sie mich verurtheilt und nun kann ich ruhig seyn.“

Ihre Ruhe hatte etwas Zwingendes, ich mußte ihr glauben. Wäre sie so vor dem Richter erschienen, wer weiß, ob es nicht anders gekommen; aber dort hatte sie sich wahrnünftig gebeugt, sich verurtheilt und verstockt, wenn sie schuldig sey, und gerade diese Festigkeit, die in solchen Situationen bei den ruhigen Naturen am ehesten anzutreffen, hatte gegen sie vellestend eingenommen und ihre Schuld zweifellos gemacht. Ich sprach mit dem Direktor über das arme Mädchen und bat für sie um eine mildere Behandlung; er lachte mich aus.

„Da spielt Ihnen wieder Ihre Gutmüthigkeit einen tollen Streich, lieber Warrer,“ sagte er spottend; „kame es auf Sie an, so wären meine hartgeleiteten Sünden bald so weiß und unschuldig, wie Engel. Gerade dich Mädchen ist eine abgeleitete Epigebin, wir wollen sie auf Koken betten, aber ich kann nicht dafür, wenn sie den Schnupfen hat und nur die Farnen süßt.“

Auch hier in der Anstalt wurde das arme Mädchen nur verpöbelt und gehänselt. Man hieß sie, die Unschuldige, „das Kamm,“ und eben weil sie so ruhig, wenn auch mit etwas verdrüßlichem Trost, so den Schimpf, jede Mißhandlung ertrug, hielt man es für Stumpfheit, der durch eine noch strengere Behandlung aufgerüttelt werden müsse.

Ich sah, wie sich das arme Mädchen langsam vergebte, wie sie zusammensack unter der Last ihres Weiswägs, und überlegte mich immer mehr, daß dies keine Heuchelei, keine Verstellung, und soch, wenn ich in ihrem Akten las, wie klar sagte sich da Alles ineinander und deutete auf ihre Schuld! Da ich in seiner Stadt, wo der Diebstahl verabschiedet, Verbindungen hatte, schrieb ich an einen Freund, daß dich Mädchen unschuldig seyn müsse, er möge mir noch einmal über den Verlauf der Sache berichten und womöglich neue Nachforschungen anstellen. Ich erhielt die Antwort, daß man dort am Orte von dem verstockten, heimtücklichen Charakter Mariens und von ihrer Schuld völlig überzeugt sey. Es schmerzte mich tief: wollte das Mädchen wirklich nur eine Rolle spielen und wenigstens Jemand haben, der sie für unschuldig hielt, oder war sie es dennoch? Ihr Gesicht erschien mir seitdem wieder verstockter und weniger vertrauenswürdig und ich vermied es, mit ihr zu sprechen, gab ihr

aber wenigstens auf ihre Bitten Gebetbücher, mit denen sie sich in ihren Kreimunden eifrig zu schaffen machte, und gerade dieses nahm mich gegen sie ein.

„Sie lächeln?“ fuhr der Erzähler fort, „daß ich, ein Narr, nicht davon halte, aber eine langjährige Erfahrung hat mich überzeugt, daß Verbrecher, die am schmeichlichsten, reuevollsten das Gebetbuch zur Hand nehmen, die elendesten und schändlichsten sind. So ist für sie ein Kunstgriff, mit dem sie sich die Günst ihrer Aufsichter erwirken — weiter nicht.“

Darüber war ein Jahr vergangen, ich hatte in Familien-Angelegenheiten eine Reise gemacht und kam eben davon zurück, als ich von meinem Freunde einen Brief erhielt mit dem Inhalt, da in er. Ich las: „In halt Recht gehabt, alter Freund! Das arme Mädchen ist unglücklich, es ist eine Tollheit, ich würd's nicht glauben, wenn es nicht tüchtige Wahrheit wäre. Der Richter der Baronin ist der Schule gewichen, der die Armut so elend gemacht, er hat Alles gestanden, jetzt im Angesicht des Todes. Doch ich will ordentlich erzählen. Der nichtswürdige Keil war schon lange dem Teufel ergeben und bei einer Ausfahrt, wo er wieder zu viel getrunken, fällt er vom Pod und zwischen die Räder. Der Doktor gibt ihn auf und legt schlägt ihn das Gewissen. Er hat aus Rache und Vohheit die Sachen geschoben und das Amband und ein Geldstück in den Schrank des Mädchens gebracht. Ein Geldstück nur, weil er gewußt, daß sie einen erpariten Louisdor an ihren Vater abgeschickt. Er hat Alles so geistert und heimlich ausgeführt, daß Marie aus dieser Sacklage nicht herausgelassen, vielleicht mit Hilfe der alten Köchin, die gelänglich eingewogen worden. Das Alles hat der nichtswürdige Keil noch eifrig bekräftigt und dann die Seele ausgehaucht. Die Entlassung des armen Mädchens ist schon verfügt. Hier ist die Theilnahme allgemein, man sammelt für sie, die Baronin will ihr einen Jahresgehalt aussetzen; für ihr unverdientes Leiden freilich macht das Alles nicht das Vergangene gut. Ich schreibe Dir, damit Du der Armut die Freudenpost, die sie tödten könnte, schonend mittheilen kannst.“

„Ich stie in die Anstalt,“ erzählte der Narr weiter, „vielleicht war sie schon entlassen. Welche Seligkeit, wach wendlich Glück mußte es für sie seyn, dieser Sonnenstrahl neuen Glückes nach solch einer düstern, verwunsener Nacht. Da wohl! die Nachacht von ihrer Unschuld war endlich eingetroffen, aber, wie Alles, wie die Erfüllung der schönsten Gedankräume — zu spät! — Sie lag auf der Bahre, still und einsam, die ewig nagende Qual hatte ihr geräuschlos das Herz abgedrückt. Willkürlichen Verbrechern nahet der Tod nicht mit dem Strahl der Hoffnung und Vergebung im Auge, sondern nur mit leerem, kaltem, glanzlosem Blick, die Rute lösend, daß es ihnen dünkt, als wäre das Sterben nur ein Wechsel der Stelle; hier auf diesem Antlitz lag Frieden und Besinnung. Der Doctor trat hinzu, auf meine Anweisung: „Sie war doch unschuldig!“ suchte er nur mit den Achseln und schweig. Jener grüne Kasten dort ist das

Günige, womit die Welt der gekränkten und verterrenen Unschuld lobnen konnte.“

„Aber Sie sagten vorher, Herr Narr,“ war ich ein, „daß Sie an Justizwerke nicht glauben, und was war dies anders?“ — „Weil ich es nicht zu glauben brauchte, weil ich es weiß,“ entgegnete der Narr bitter. „Glück der Welt, wie blutige Dankensstreu zu keine Verleihen aus!“ Ich schreibe dir seine Erzählung. Den Unwürdigen überhaußt du oft mit deinen abgipenden Worten, um edle Gemüther in die Nacht des Unrechts zu stürzen, und darum bleib und dieses unerschütterliche Vertrauen auf ein ewiges Leben, auf die Ausgleichung in einer andern Welt.“

Das war die einfache Geschichte eines bedachten Grabes.

Tages-Begebenheiten.

— **Sachsen.** (Gingelnder) An der R. Münze zu Stuttgart werden täglich, Dienstag und Freitag, aufgenommen, alle Sorten Bierundwanziger und Zwölfer, auch die durschlöcheren und verümwachten, dem Pfund nach gegen souvrane Münze umgewechselt, 30 fl. 6 kr. per Pfund, was dem Publikum nur angenehm seyn wird, diese ehemals so beliebten, jetzt vertriebenen Münzsorten allmählich verschwinden zu sehen.

— **Rom** **Wald** der **Wald**, 4. Nov. Der Weinrebe über den Wald in den we. Straßensetzungen vom Weinberger Thal über Löwenstein nach Hall und in's Kränke, so wie von Löwenstein aus durch das Lautenthal nach Murrhardt und Pösching ist in diesem Herbst ein außerordentlich lebhafter und frequenter gewesen. — **Wald** und sind aus „Mitterlichen Zeiten“ namentlich in denjenigen Gegenden des Waldes, welche früher den Klönern Lichtenstern und Murrhardt angehörten eine ziemliche Zahl von Kistbäumen vorhanden während allerdings eine noch beträchtlichere Anzahl derselben im Laufe der Zeit trocken gelegt und in landwirthschaftlichen Zwecken benützt wurde. In den noch übrigen Theilen werden jetzt noch von den Besitzern und Wäldern Karpfen in beträchtlicher Anzahl gezeu. Unsere Kiste finden ihren Weg größtentheils nach Heilbronn. Die in das Lautenthal ausmündenden Seitenflüsse unseres Waldes führen in ihren Bächen, gleich der Lauter selbst, schmackhafte Forellen. (E. M.)

— **Unterwürfheim**, 7. Nov. Auffallender Weise bleibt der heutige Jahrgang, der schon so oft mit dem von 1835 verglichen wurde, diesem bis zum Schluß ähnlich. Damals begann hier die Vere am 20. October, heuer am 18. Okt. Damals wurden die letzten Trauben aus dem Schnee gelesen, was den herrlichen jetzt noch im Anderen fortlebenden Schneewein erzeugte, und gegenwärtig wird noch in den kostbarlichen Weinbergen gelesen, was zu gleich guten Auswüchsen berechtigt. Gestein wurden kostbarliche Weine unter der Keller an den Geschirren verkauft. Schwarzes Gewächs galt 89 und 92 fl., Ripling 102 und 110 fl.

— Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen sehr ambivalenten Fall „zur Geschichte der Vögel.“ — In einem Stuttgarter Hause wurden vor fünf Jahren in einer großen Voliere verchiedene einheimische und Kanarienvögel gehalten. Unter den ersteren war ein Rothbrücken (Königchen). Nach einem Jahre wurde an einem warmen Frühlingstage sämmtlichen einheimischen Vögeln die Freiheit geschenkt und nur die Kanarienvögel in der Voliere gelassen. Als der erste Schnee fiel, stellte sich das Rothbrücken ein und umflog unter Zwitschern so lange die Vögel, die sich ihm näherten, und das Voliere, bis man es hinein ließ. Es blieb den ganzen Winter in demselben lustig, bis der Frühling kam, wo es durch sibirische Finken zu erkennen gab, daß es wieder die Freiheit wünschte, welche ihm auch gegeben wurde. Redlich kam es und verbielt sich nun seit drei Jahren, und auch dieses Jahr stellte es sich beim Fallen des ersten Schnees zum viertenmal ein.

— Nicht bloß bei uns hat sich der Winter so ungewöhnlich früh und rasch eingestellt; Gleiches hört man auch aus andern Gegenden Deutschlands, sowie aus der Schweiz, aus Frankreich und Nord-Italien. An mehreren Orten sind der kalten Witterung Zeichen zum Vorschein gekommen, indem sie Kälte, vom Schneesturm überfallen, den Weg verloren und erstoren, so im Orizberg, im Schwarzwalde &c. Heftige Stürme haben zu gleicher Zeit in der gemäßigten Zone, auf dem Genfer- und dem Bodensee, sowie an der Nordsee Küste viel Unheil angerichtet.

— **Turin**, 3. Nov. Von hier aus wird dem „Schw. M.“ folgendes Weitere über das Schicksal des Knaben Kostars mitgetheilt: Nach vergeblichen Versuchen der Eltern, ihr Kind zu sehen, erbat sich die Mutter bei Cardinal Antonelli; auf ihr Flehen wurde ihnen endlich die Erlaubnis erteilt, ihr Kind zu sehen, und zwar in Rom selbst. Die Mutter betreibt das Wiedersehen in einem Briefe folgenden Inhalts: „Am 22. October war unser liebes Kind in dem Palast der Katakomben angekommen; wir gingen dahin, und bald lag Edgar in unserm Arme. Ich drückte ihn kraßhaft an mich und bedeckte ihn unter Thänen mit Küßen, die er mir weinend erwiderte. Glammersich, erschrocken und die Augen voll Thänen kämpfte in ihm die Furcht vor den Verachteten und die unvergleichlich geliebte Kindesliebe. Die letztere siegte; laut und wiederholt bat er, mit und zu seinen Brüdern, zu seinen Schwestern zurück zu dürfen. Ich sagte ihm, daß er, wie wir, als Bräutling geboren sey und daß er dieses bleiben müsse, wie wir auch, worauf er erwiderte, daß er noch keinen Tag vergessen habe, das Seeman (das Gebe der Bräutchen) bezuwagen. Wir sagten ihm, daß wir gekommen seyen, ihn mitzunehmen, worüber seine Freude keine Grenzen kannte.“

— **Wald**, 7. Nov. In der Beisehube des Hrn. Gussant wurde Nacht ein Einbruch verübt. Die Diebe durchdrangen das obere und bewohnte Stodwerk. Die geraubte Summe beträgt, wie es heißt, 40,000 Lire.

— Die Königin von Preußen hat bekanntlich

bei ihrer Durchreise durch Dresden ein Portefeuille von bedeutendem Werthe verloren, und dasselbe ist noch immer nicht wieder aufgefunden worden. Der Berliner Glaserodatsch meint nun, selber seyen in Berlin noch weit werthvollere Portefeuilles verloren gegangen. — Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

— **Wunden**, 4. Nov. Der vor einigen Wochen verstorbene Hr. Veit von Salzburg, der letzte seines bis zu den Zeiten Karls des Großen hinaufreichenden Geschlechtes, hat die hiesige protestantische Gemeinde als Hauptsteden eingesetzt, wodurch dieselbe einen Vermögenszuwachs von mehr als 200,000 fl. erhält und in den Stand gesetzt seyn wird, eine zweite protestantische Kirche, längst schon dringendes Bedürfnis, zu errichten. (L. A. J.)

— **Peteroburg**, 30. Okt. Es hat nicht viel gefehlt, daß sich das belagerte Brandunglück von Astrachan hier bei uns wiederholt hätte. Vorigen Dienstag Abend nach 6 Uhr gerethen nämlich beim Lauschen Palais mehrere mit Heu und Holz beladene Barken in Brand. Das Feuer wurde durch die losgerissenen Fährzeuge schnell weiter verbreitet und nur der glücklichweise herbeikommenden Windstille und dem schnellen Abnehmen der Schiffbrücken hat die Stadt es zu verdanken, daß sie von einem unerwünschten Unglück verschont blieb. Am demselben Abend hatten wir übrigens noch einige andere, weniger gefährliche Feuerbrünste. (H. K.)

— Die europäische Auswanderung betrug 1837, 352,378 Individuen, welche nach folgenden Nationalitäten zerfallen: Deutschland: 109,600. England und Schottland: 99,631. Irland: 86,238. Frankreich: 15,509. Norwegen und Schweden: 8151. Schweiz: 5000. Holland: 1734. Belgien: 660. Sardinien: 500. Verchiedene unbekannt Nationalitäten: 21,755. Von dieser Masse nahmen die Ver. Staaten allein 244,000 Individuen auf.

— (Beleuchtung sämmtlicher europäischer Staaten.) Nach der von Michael Jahr in Pest herausgegebenen Tabelle beträgt die Gesamtsumme der Steuern in Europa bei einer Einwohnerzahl von 267 Millionen nahe an 1695 Millionen. Die größte Besteuerung für je einen Einwohner kommt in England vor, nämlich mit 17 fl. 40 kr., die kleinste mit 52 kr. in der Schweiz, und die nächst niedrigste in Rußland mit 1 fl. 37 kr. In Oesterreich beträgt die Steuer bei einer Einwohnerzahl von circa 40 Millionen Seelen für je einen Einwohner über 4 fl., in Frankreich bei einer Einwohnerzahl von nahe an 36 Millionen bei 12 fl., in Hamburg bei einer Einwohnerzahl von mehr als 200,000 Seelen nahe 14 fl. Nach einer Anmerkung des Verfassers ist in Montenegro, in dem Küstenlande Venedig und in San Marino in Besteuerungsangelegenheiten nichts veröffentlicht oder sonst bekannt. In sämmtlichen Ländern kommen sowohl direkte als indirekte Steuern vor, mit alleiniger Ausnahme der Schweiz, bei welcher nur indirekte Steuern existiren.

— Die „Post.“ schreibt aus Berlin: Was im vorigen Winter hier als somische Gnte auf den Klügeln des Gerüchtes umherkarrte — die Verwandlung der

viele bewunderten, viele Männerherzen entflammten. Die Ella in einen Jungling, der sich jetzt als nicht mehr weanzulängende Wahrheit herausgestellt. Von seiner Hand, von der Hand des Arztes, Jungling, ist es, ist soeben hier die Nachricht eingelaufen, daß sich die schöne Kunstlerin entpuppt hat und im Circus zu London als: Herr Elmar Stollens ihre prächtige Kunstfertigkeit zeigt.

In Rudolstadt besteht seit 142 Jahren eine Gesellschaft von 13 Personen, welche täglich zusammen sitzen und leipizieren, von denen zwar auch die eine und andere schon gestorben ist, die meisten aber ein hohes Lebensalter erreicht haben. Es sind die Waise des verstorbenen Anstalters, die mit dem Inspektor zu 13 Stück zu Tisch sitzen. Der freundliche Wirth ist der durchl. Fürst und Landesfürst, der nicht den Tod seiner studirenden Landesfürst herbeiwünscht, sondern ihnen ein recht langes frohliches Leben gönnt und darum diese Gemeinschaft begründet hat. Nächsten es ihm recht viele, die es können, nachhaken, und es werden bald 1000 Gf. und Lebenslöhne zu 13 zu Tisch sitzen! (Ft.)

Im „Ginecnaal Scientific Artisan“ schildert ein Doctor Coe das Ergebniß einer Analyse, die er mit 16 Partien importirten Weines angestellt. Sie bestanden aus Port, Sherry und Madeira. Nicht einer der genannten Weine enthielt einen einzigen Tropfen Traubensaft. Die Basis des Madeiras bestand aus Hopfen, Honig, Rhum, Schwefelsäure u. d. Sherry aus Malz, Quercornelöl, Schwefelsäure und Cognac; die des Portweins aus Apfelsaft, verdünnter Schwefelsäure, Alaun u. d.

Der „Kourier des Etats-Unis“ erzählt folgenden Beitrag zur Geschichte amerikanischer Justizverfälschung: Ein junger Mensch erschien unter der Anklage, Geld gestohlen zu haben, vor Gericht; er bekannte sich schuldig, verurtheilt aber im Moment des Verurtheilens darauf zu sein. Nun erfragt sich solches Verbrechen: Richter: Wo haben Sie sich betrunken? Angeklagter: Bei Sterrett, im Columbushotel. R.: Hatten Sie sonst irgendwas getrunken? A.: Nein. R.: Sie haben also Sterrett erst dann betrunken, nachdem Sie seinen Brantwein getrunken hatten? A.: Ja. R.: Die Anklage wird fallen gelassen. Sterretts Brantwein ist ein Satan, der den Menschen zu allen nur erdenklichen Schlechten Tugenden bringt. Ich weiß selbst ein Lied davon zu singen. Ich hatte nämlich von diesem Brantwein getrunken und gleich darauf fünf Silberstücke gestohlen. Ebenfalls, legen Sie den Beträgen in Arbeit.

(Eine seltene Anfertigung.) Die Damen des Dresdner Hoftheaters sind um Interesse des guten Geschmackes und der Schicklichkeit um Ablegung der Grünselne auf der Bühne erkrankt worden. — So meldet das „Dresdner Journ.“ Soll wohl heißen: die Grünselne nicht mehr anzulegen; denn die Grünselne derselben auf der Bühne wäre doch auch nicht so ganz im Interesse der Schicklichkeit!

Stuttgart. Mit dem 15. Nov. hört die vollständige Annahme der Zwanzig- und Zehnkreuzerstücke württembergischen Geprägs und des Geprägs der übrigen süddeutschen Vereinsstaaten auf, und es werden vom 16. an diese Münzen nur noch nach dem geringsten Werthe von 2 1/2, beziehungsweise 1 Kreuzer, gleich den österreichischen in Zahlung angenommen. (E. W.)

Bachnang. Erdbirnen

kaufen fortwährend in größeren Partien und einzelne Simri
Weidmann & Belz.

Bachnang. Gesucht wird:

Ein guter Ovalofen Nr. 3 oder 4 durch
Adlerwirth Lehmann.

Montag H. G. Jung.

Bachnang. Naturalienpreise vom 10. Nov. 1858.

Fruchtgattungen	Vöckle.		Witt.		Rückert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Getreide . . .	—	—	—	—	—	—
Tinkel . . .	7	30	5	38	4	46
Kraut . . .	—	—	9	36	—	—
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	7	12	—	—
Gulden . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	30	5	48	5	12
1 Simri Weichseln . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	—	—	2	—	—	—
Widen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 10. Novbr. 1858.

Pistolen . . .	9 fl. 32 1/2 - 33 1/2 fl.
Nr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 53 - 54 fl.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 38 - 39 fl.
Fulaten . . .	5 fl. 28 1/2, 29 1/2 fl.
20 Frankstücke . . .	9 fl. 18 - 19 fl.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 36 - 40 fl.
Nr. Cassanbeine . . .	1 fl. 4 1/2 - 7/8 fl.

Der Wurrthal-Vote,

in gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 92. Dienstag den 16. November 1858.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Gemeindebehörden. Betreffend die Zwanzig- und Zehnkreuzerstücke.

Die Schultheißenämter werden beauftragt, ihren Gemeinden die Verfügung des R. Finanzministeriums vom 14. October 1858, Staats-Anzeiger Seite 2113, 2. Novbr. 1858, 3382.

bekannt zu machen, und den öffentlichen Rechnern besonders zu eröffnen, daß vom 16. d. M. die Zwanzig- und Zehnkreuzerstücke nur noch in 2 1/2, resp. 1 fl. an Zahlungswert angenommen werden dürfen, und zwar selbe süddeutschen Geprägs sowohl, als österreichischen Geprägs.

Da am 16. die in Umlauf befindlichen Münzen, bezüglich ihres Werths und der Annahme bei den öffentlichen Kassen aufgehört, so ist die Sache nun erledigt geworden, und es kann die Annahme aller Zwanziger um 2 1/2, und der Zehner zu 1 fl. bei den öffentlichen Kassen bis auf Weiteres nicht stattfinden werden.

Den 12. November 1858. Königl. Oberamt. Höner.

Bachnang. An die gemeinschaftlichen Aemter.

Unter Verweisung auf das Gesetz vom 6. d. M. und die Vollziehungsverfügung vom demselben Tage, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Volksschulgesetzes vom 29. September 1856 (Staats-Anz. Nr. 18), werden die gemeinschaftl. Aemter aufgefordert, wegen der hierdurch nöthig werdenden Veränderungen in dem öffentlichen Schulwesen und den Vorbildungen der Lehrer, mit den Kreis-Inspektoren, beziehungsweise mit den bürgerlichen Kollegen, zu berathen, und die gefassten Beschlüsse mit eingehenden Berichten innerhalb 4 Wochen vorzulegen.

A) In den Berichten ist namentlich der gegenwärtige Bestand der einzelnen Schulen anzugeben:

- 1) Zahl der Schüler;
- 2) Zahl der angestellten Lehrer;
- 3) ob und in welcher Schulklasse Abtheilungsunterricht erteilt werde;
- 4) Beitrag des Schulgeldes des einzelnen Kindes;
- 5) Beitrag des Dienstverdienens der einzelnen Lehrer nach den einzelnen Gehaltsstufen (ohne Berücksichtigung der Staatsausbesserung von 50 fl., beziehungsweise 10 fl.), unter Angabe der Höhe, aus welcher die Einnahme fließt;
- 6) Evidenz der Schulden, oder des betreffenden Schulgeldes.

B) Die zu fassenden Beschlüsse haben sich nach Maßgabe der im Gesetz enthaltenen Bestimmungen zu richten:

- 1) auf Festsetzung des Schulgeldes (Art. 3);
- 2) auf Errichtung weiterer nöthiger Lehrstellen (Art. 5), wobei zu bemerken ist, ob die Gemeindebehörde zur Anstellung weiblicher Lehrpersonen ihre Zustimmung geben würde (Art. 4);
- 3) auf Einführung des Abtheilungsunterrichts mit Angabe der freiwilligen besonderen Belohnung für denselben (Art. 6);
- 4) auf die Gehalte der einzelnen Lehrer, wie sie sich nach den gefassten Beschlüssen gestalten (Art. 7, 8, 9), wobei hinsichtlich des Schulmeisters und der Lehrgehilfen der Bericht der in die Besetzung aufgenommenen Vorschläge, und der Betrag der zur Schulstelle gehörenden Güterstücke nach Art. 7 des Gesetzes, Abs. 4-6, und nach Art. 5 der Instruction zu berechnen ist.

Gründliche Behandlung dieses Gegenstandes wird erwartet. Den 15. November 1858. Königl. gemeinschaftl. Oberamt. Höner. Weller.